p. 252. Der Ausdruck „nicht umkehrbare Verschiebung“ für eine (virtuelle) Verschiebung, die vermöge der einseitigen Verbindungen nur eines Vorzeichens fähig ist, scheint mir sehr unglücklich gewählt.

Erwin Schrödinger.

Enzyklopädie der Elementarmathematik. Von Weber-Wellstein. III. Bd.: Angewandte Elementarmathematik. 1. Teil: Mathematische Physik. 2. Auflage. B. G. Teubner, Leipzig 1910.

Der vorliegende Band des ausgezeichneten Werkes geht weit über den wesentlichen Zweck hinaus, physikalische Anwendungen der in den vorausgehenden Bänden entwickelten mathematischen Methoden zu bringen. Er ist ein unschätzbare Hilfsbuch für den Physiklehrer auf einer Stufe, wo die Mittel der höheren Analysis noch nicht zur Verfügung stehen, sowie für jeden, der ohne genügende Kenntnis der höheren Mathematik sich über eine theoretisch-physikalische Frage so gut wie möglich unterrichten will. Aber selbst für den mathematisch Gebildeten ist die Lektüre anregend, wenn man nämlich sozusagen die elementare Darstellung selbst zum Problem macht, das hier in vielen Fällen in meisterhafter Weise gelöst ist.

In der Entwicklung der physikalischen Grundlagen ist äußerste begriffliche Klarheit angestrebt und erreicht. Besonders in der Mechanik tritt dies hervor. Z. B. erinnere ich mich nicht, in einem elementaren Lehrbuch den ausdrücklichen Hinweis gefunden zu haben, daß „nicht der gehobene Stein potentielle Energie besitzt“, eine Vorstellung, die etwas Mystisches an sich hat, sondern daß dieselbe „der Konstellation Erde — Stein“ zukommt.

Vorangeschickt ist ein Kapitel über Vektoren und Tensoren. Auf die Mechanik folgt dann Elektrizität und Magnetismus, ganz an der Hand des Kraftlinienbildes entwickelt. Vortreffliche Zeichnungen erleichtern das Verständnis. Es folgt die Theorie der Maxima und Minima, die auf die Kapillarität angewendet wird.

Die geometrische Optik wird mit großer Vollständigkeit behandelt, da auch Astigmatismus, sphärische Aberration, Abbildung durch große Bündel und die Bedeutung der Sinusbedingung erklärt werden. Auch auf die Helligkeit der Abbildung und die Bedeutung der numerischen Apertur wird eingegangen.

Es folgt noch ein Kapitel über allgemeine Wellentheorie, wobei auch die elektromagnetische Lichttheorie und die Kristalloptik gestreift werden.

Auf p. 501 ist ein Fehler unterlaufen. Der Grund, warum wir an dicken Platten auch im einfarbigen Lichte nicht wie an dünnen Blättchen Interferenzstreifen beobachten, liegt nicht an dem Mangel an Kohärenz bei so hohen Gangunterschieden, sondern an unvollkommener Monochromasie.

Erwin Schrödinger.

Ableitung algebraischer Kurven aus dem Durchschnitte von Flächen. Fortsetzung (28 S.) mit 2 Tafeln. Von W. Peyerle, k. u. k. Generalmajor d. R. Selbstverlag, Wien 1910.

In der Note XXI seines *Aperçu historique* bespricht Chasles die von Quetelet gefundenen Entstehungen der Cartesischen Ovale als Projektionen spezieller Raumkurven vierter Ordnung. Hiebei macht er (S. 371 der Übersetzung von Sohneke) die Bemerkung: „Man kann nie zu viele verschiedene Mittel haben, um dieselbe Kurve zu beschreiben, . . .“. Diesen Ausspruch zitiert der Verfasser, um die vorliegende Fortsetzung seiner 1908 er-